

## GLAUBEN, DASS DU FREI BIST



Johannes 20,19-29

*Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! 20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn*

*sahen. 21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. 22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den heiligen Geist! 23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. 24 Thomas aber, der Zwillings genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben. 26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! 27 Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! 28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! 30 Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. 31 Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.*

„Das kann nicht passieren! Daran glaube ich nicht! Das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen!“ Kennt ihr das Gefühl, wenn etwas nicht in den Kopf passt? Immer wieder kommen Dinge im Leben vor, die überhaupt nicht nach dem Muster aller bisherigen Erfahrungen passen. Dann reagieren wir verunsichert, oder haben sogar Angst für das Ungewohnte, sodass wir es am liebsten nur ignorieren wollen. Aber gerade darin, dass wir das Neue ignorieren wollen, verpassen wir vielleicht etwas ganz Wichtiges. Sogar das Allerwichtigste! Ich kenne dazu eine schöne Geschichte aus Indien, die uns das augenscheinlich erklärt.. Anscheinend, wenn dort junge Elefanten gezähmt werden, werden die mit dicken Seilen an Bäumen festgebunden. So lernen die Jungtiere von einem frühen Alter an, dass ein Seil immer bedeutet, dass man sich nicht losreißen kann und auch nicht weglaufen kann. Später werden erwachsene Elefanten von mehreren Tonnen mit einer

Wäscheleine angebunden. Diese Elefanten können sich auch dann nicht befreien weil sie ganz fest daran glauben, dass die Wäscheleine ein unüberwindbares Hindernis darstellt. Beobachtet man das von außen, muss man sich wundern. Aber für die Elefanten ist dieser Blick von außen nicht möglich. Sie sind in ihrem Weltbild und in ihrer Erziehung eingefangen und können so tragischerweise durch dicke Seile, die im Kopf existieren, nicht frei sein.

Ganz ähnlich wie es den Elefanten geht, ging es auch die ersten Christen nach Jesu Auferstehung. Dass Jesus von den Toten auferstanden ist, passte einfach nicht in die Köpfe hinein. *„Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.“* sagt Thomas. Eigentlich ist es ungerecht, dass man diesen Thomas mit dem Namen „Ungläubiger Thomas“ gespottet hat. Sind wir doch nicht alle, wie dieser Thomas? Und ist es nicht geradezu normal etwas so Ungewöhnliches, wie die Auferstehung eines Toten als Spinnerei zu betrachten? Fakt ist, dass Menschen um uns ständig sterben und danach nicht auferstehen. Kennst du auch nur einen, der einfach so von den Toten auferstanden ist? Wir kennen ebenso auch keinen, der gestorben ist und wieder lebendig geworden ist, der uns vom Tod und vor allen Dingen von dem, was nach dem Tod passiert, berichten kann. Was wenn das mit dem Tod aber tatsächlich, wie eine dünne Wäscheleine ist? Was wenn das, was uns alle vor dem Tod zurückschrecken lässt, einfach nur Unkenntnis ist? Und sind wir nicht ebenso wie die Elefanten aus Indien durch den Tod gefangen, weil wir mit unserem Horizont begrenzt sind?

Eine Woche nach Ostern durchbricht Jesus diese Schranke unserer Unkenntnis. Jesus kommt tatsächlich von einer ganz anderen Welt in die unsere hinein. Das wird schon darin deutlich, dass er einfach durch die Wand spaziert. Das wirklich Erstaunliche ist aber dieses: Jesus, der durch die Wände spaziert, ist kein Geist. Er ist ein Mensch aus Fleisch und Blut, in dessen Seite und Händemale Thomas fassen kann! Das haut ihn und alle anderen wirklich um. Johannes erklärt das Geschehen so menschlich, sodass wir uns das genau vorstellen können. Zuerst dumpfe Angst, dann schimmernde Hoffnung, dann stotterndes Bekenntnis „Mein Herr und mein Gott!“ Das alles verändert Thomas und die Jünger total. Sie haben statt Angst Frieden. Statt kauern hinter den Mauern zu sitzen, bekommen sie einen Auftrag...und das Beste von allem ist, dass sie wissen dürfen, dass der lebendige Jesus da ist! Mitten unter uns! Es ist ein seliger Moment, den wir hier vom Apostel Johannes berichtet bekommen. Der Jünger Thomas in den Armen seines Herrn mit freudestrahlendem Blick... In seinem Augen die Erkenntnis, was Osterglauben ist. Er lebt! Mit ihm kann uns weder Teufel, noch Tod, noch irgendeine Sünde berühren! Hin und wieder bekommen wir Menschen solche Nähe Gottes und ein Gespür dafür, was es bedeutet, wenn Jesus da ist. Thomas der Jünger in den Armen unseres Herrn ist ein Bild von uns Christen. Was er mit seinen Fingern und mit seinen Augen fassen und sehen darf, dürfen wir Christen jeden Sonntag tun. Das tun wir, wenn wir den Herrn Jesus leibhaftig im Abendmahl empfangen. Der wirkliche Jesus kommt zu uns. So wissen wir, was es eigentlich bedeutet Christ zu sein. Beim Thomas ist die Geschichte noch nicht damit zu Ende, dass Jesus endlich allen Zweifel aus den Köpfen und aus dem Wege räumt. Eigentlich fängt die Geschichte erst da an. Dort in den Armen seines Jüngers, Thomas, schaut Jesus weit über das Geschehen hinaus und sieht die Zukunft. Die Zukunft des Thomas, der Jünger, wie auch die Zukunft der ganzen Kirche. Und in dieser Zukunft sehend, sagt Jesus diese Worte: *„Selig ist der, der nicht sieht und doch glaubt!“* Als Jesus das so sagte, sah Er

uns. Er sah seine Gemeinde. Seine Gemeinde in ferne Zukunft. Wünschen wir uns nicht ganz genau so eine Erfahrung wie Thomas? Ein Jesus, der durch die Mauern spaziert und ein für allemal deutlich macht, was Sache ist. Das tut Jesus nicht. Jedenfalls nicht für alle Zeiten. Und nicht immer wieder. Jesus weiß, dass der Glaube sich auf einen Herrn verlässt, den er nicht sieht. Der Glaube wagt es dort zu gehen, wo kein Menschenverstand mitgehen kann. Der Glaube hofft, wo menschlich gesehen nichts zu hoffen ist. Und Glaube ist letztlich immer und wird immer wieder Zweifel ausgesetzt sein. Wir leben im Nichtsehen. Das sehen wir zum Beispiel bei folgenden Beispielen: Als Gemeinde bekommen wir die Hände eines ganz normalen Menschen auf die Köpfe gelegt. Der sagt zu uns: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Wir glauben aber das, was wir nicht mit Augen sehen. Nämlich, dass Jesus selbst diese Worte zu uns sagt. Auch, wenn wir den Pastor seine Hände fühlen und den ganz normalen Menschen vor uns sehen. Ebenso nehmen wir auch ganz normales Brot und Wein zu uns beim Abendmahl. Unser Glaube ist es erst, der uns sagt: „Das ist der wahre Leib und das wahre Blut unseres Herrn Jesus Christus!“ Nicht immer können wir in seliger Ruhe in den Armen unseres Herrn Jesus liegen. Nicht immer schimmert in unserem Wissen, der Glaube, dass Jesus den Tod überwunden hat. Manchmal werden wir von Zweifel und Anfechtung angegriffen. Nicht selten werden wir auch von ganz vielen äußeren Einflüssen verfolgt und niedergedrückt. Auch Thomas und die anderen Jünger mussten nach diesem seligen Moment mit Jesus in die dunkle feindliche Welt hinaus. Sie mussten Einen verkündigen, der gerade vor einigen Tagen vom Staat und von der Obrigkeit hingerichtet wurde. Fast alle Jünger mussten den Tod deshalb erleiden. Sie mussten das erfahren, was Jesus hier beschreibt. Nämlich glauben und nicht sehen. Was da passiert, können wir gar nicht so richtig mit Worten beschreiben. Es ist wie der dritte Artikel unseres Glaubens sagt: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus glauben oder zu ihm kommen kann.....“ Mit unserem Verstand können wir nicht verstehen. Mit unseren Augen nicht sehen.....Aber durch den Heiligen Geist, der uns ruft und uns Christus ins Herz schreibt, können wir es doch....Selige Freude, Seliges Glauben..seliges Ankommen in und bei Jesus... *Diese Worte aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.*

Amen.